Sonntag, 23. Juli. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9849.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Einquartirung oder Kasernirung. II.

Berlin, 21. Juli.

Die vollständige Kasernirung des Friedensheeres in Norddeutschland soll nach der dem Bundesrath Anfang dieses Jahres gemachten Vorlage 175 Mill. Mk. Kosten erheischen. Da noch etwa 80 000 Mann zu kaserniren sind, so kostet die Kasernirung pro Mann ca. 2000 Mk. Muß sich aber Deutschland dauernd auf eine Friedenspräsenzstärke von 400 000 Köpfen einrichten? In den Jahren 1871—1874 betrug die Präsenzstärke nur 350—360 000 Mann. Im Jahre 1881 erreicht die gesetzliche Normirung der 400 000 Mann ihr Ende. Gesetzt aber auch, es fände demnächst eine Herabsetzung der Friedenspräsenz auf 320—340 000 Mann statt, so würde der für eine größere Zahl ausreichende Umfang der Kasernen es gestatten, die alten schlechten unzweckmäßigen und gesundheitsschädlichen Kasernen vollständig abzubrechen, wie überhaupt die Truppen in einer die Ausbildung möglichst erleichternden Weise zu kaserniren. Am meisten fehlen zur Zeit Cavalleriekasernen. Deren Herstellung ist zugleich am kostspieligsten, andererseits die Unterbringung der Cavallerie an kleinen Orten nicht allzu schwierig. Ob Deutschland einer Cavalleriepräsenz bedarf, stärker als diejenige irgend eines andern Staates, kann am meisten bezweifelt werden. Die Cavalleriekasernen kann man daher füglich an das Ende der Bauausführungen stellen. Auf der Grundlage der vorhandenen Präsenzstärke, sowie der für den Kasernenbau bestehenden Normen erscheint allerdings die Summe von 175 Mill. Mk. nicht zu hoch gegriffen; es sei z. B. hervorgehoben, daß darin für Grunderwerb excl. der sächsischen Kasernenbauten nur 4 Mill. Mk. angesetzt sind. Ob aber die bestehenden Normen für den Kasernenbau eine richtige Grundlage darstellen, wenn es sich um ein so großes nur im Wege der Anleihe zu beschaffendes Capital handelt, wird der Reichstag noch ernstlich zu prüfen haben.

Daß man für jeden Gemeinen 4½ Meter Stubenraum rechnet, ist gewiß nicht zu viel. Muß aber jede Kaserne auch nothwendig ein Offizier-Casino haben? Als Minimum für das Casino ist in den Bauvorschriften angegeben ein Speisesaal, in welchem sämmtliche Offiziere des Truppentheils gleichzeitig speisen können, dazu Küche, Vorrathsräume, eine aus 3 Theilen bestehende Wohnung für den Oeconom und neben dem Speisesaal „wothunlich noch einige kleinere Zimmer, wo die Offiziere auch zu andern Tageszeiten sich versammeln". In größern Städten findet das Offiziercorps leicht einen für seine besondern geselligen Bedürfnisse ausreichenden Raum, in kleinen Städten aber kommt man auch ohne ein solches, die Abschließung vom Civil hier in besonders nachtheiliger Weise beförderndes Casino leicht zusammen. Das Offizier-Casino eines einzigen Bataillons, wie es jetzt vorschriftsmäßig ist, nimmt soviel Raum in Anspruch, wie sonst die Kasernirung von 30 Mann. Ein anderer Luxus wird neuerlich getrieben nicht mit der Größe, wohl aber mit der Zahl der in den Kasernen befindlichen Offizierwohnungen. Ein Secondelieutenant erheischt für Kasernirung soviel Raum, wie sonst 10 Gemeine. Müssen auch einzelne Offiziere im Interesse des Dienstes in der Kaserne wohnen, so ist es doch nicht erforderlich, ein Drittel oder gar die Hälfte der Lieutenants darin einzuquartiren. Es ist ein Widerspruch, wie er größer nicht gedacht werden kann, daß an manchen Orten die Offiziere in die Kasernen, dagegen eine große Anzahl Mannschaften in Bürgerquartiere gelegt werden.

Im Bundesrath ist dem Vernehmen nach der Gesetzentwurf nicht in dieser Beziehung — wo hätte der Bundesrath überhaupt bis jetzt materielle Ersparnißforderungen geltend gemacht — sondern insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als einzelne Regierungen im Falle einer allgemeinen Kasernirung Ersatz für die von ihnen aus Landesmitteln in neuerer Zeit erbauten Kasernen verlangen. Die Ausgleichung nach dieser Seite würde leicht zu finden sein, wenn man gleichzeitig mit der Durchführung des allgemeinen Kasernirungsplans eine Erhöhung der Einquartirungs-Entschädigungen verbinden wollte. Die erhöhte Entschädigung konnte denjenigen Staaten, welche nach Uebernahme ihres Contingents auf Reichsrechnung aus eigenen Mitteln noch Kasernen gebaut haben, als Rente bis zu einer entsprechenden Kapitalabfindung gezahlt werden. Auf die erhöhte Vergütung für Einquartirung aber haben vor Allem die mit ständiger Einquartirung belasteten Gemeinden den dringendsten Anspruch. Die jetzt nach dem Gesetz von 1869 gewährten Vergütungen erreichen noch nicht einmal denjenigen Betrag, welchen der kasernirte Mann schon an allgemeinen laufenden Unterhaltungs- und Verwaltungskosten der Kaserne durchschnittlich kostet. Berlin bezieht die höchsten Entschädigungssätze. Obwohl es durchschnittlich die verhältnißmäßig geringe Einquartirung von nur 1500 Mann und 900 Pferden hat, kostet der Stadt diese Einquartirung gleichwohl das dreifache von dem, was sie vergütet erhält.*) Wenn die Garnisonverwaltung die Unteroffiziere und Gemeinen direct für den Anspruch auf Quartier abfindet, zahlt die Stadt dafür vertragsmäßig das Doppelte, was sie an Vergütung erhält, heraus. Die Einquartirungslast erscheint um so drückender, je ungleicher sie sich gerade mit der fortschreitenden Kasernirung vertheilen muß. Andererseits muß es dem Reichshaushalt um so leichter fallen, angemessene Vergütungen zu gewähren, je geringer mit der fortschreitenden Kasernirung der Gesammtbetrag der zu gewährenden Einquartirungsentschädigungen sich überhaupt stellt.

Unsere deutschen Städtetage würden sehr praktisch handeln, wenn sie der gerade gegenwärtig überaus brennenden Einquartirungs- und Kasernirungs-Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden, insbesondere auch den Reichstag für die Herbstsession mit den erforderlichen statistischen Unterlagen über die Höhe der gegenwärtig bestehenden Einquartirungslast versehen wollten.

*) In dem diesjährigen Etat der Stadt Danzig steht bei der Servisverwaltung einer Einnahme von 26 102 ℳ. einer Ausgabe von 58 886 ℳ. gegenüber. D. R.

Deutschland.

△ Berlin, 21. Juli. Wie bereits früher erwähnt worden, hat die deutsche Reichspostverwaltung kürzlich für 1875 eine Statistik erscheinen lassen, welche nach verschiedenen Seiten hin von großem Interesse ist, weil gleichzeitig damit ein Bild des geschafften Verkehrs gegeben und hier an der Hand trockener Zahlen gezeigt wird, wie derselbe, d. h. nicht der Postverkehr an sich, zurückgegangen ist. Auf ein näheres Eingehen dieser 2¾ enggedruckte Querbogen umfassenden Statistik muß verzichtet werden, doch genügt die Anführung, daß die Zahl der Postanstalten von 6462 im Jahre 1874 auf 6555, die der Postbriefkasten von 33070 auf 34035 und die Zahl der Orte, in welchen Postbriefkasten aufgestellt, von 24 849 auf 26 012 gestiegen sind. Der Gesammt-Geldverkehr innerhalb des deutschen Reichspostgebiets ist im Gesammtbetrage (wobei es sich nur um den auf den Adressen angegebenen handeln kann) von 12 971 524 452 Mk. vermittelt worden. Postwerthzeichen wurden für 69 838 633 Mk. 25 Pf. abgesetzt. Mit deutschen Posten waren 4 455 922 Personen gereist (gegen 4 938 533 des Vorjahres). Die Gesammteinnahme betrug 103 781 313 Mk. 9 Pf., die Gesammtausgabe 94 567 724 Mk. 64 Pf., welcher letztern noch die außergewöhnlichen Ausgaben mit 985 089 Mk. 1 Pf. hinzutreten, so daß der Ueberschuß auf 8 228 499 Mk. 44 Pf. zu stehen kommt. — Die Frage wegen des Patentschutzes ist im Prinzipe schon früher von dem Bundesrathe bejahend entschieden worden und bekanntlich eine Sachverständigen-Commission zur Feststellung der Einzelheiten berufen worden. Ueberdies kann man, nachdem man sich für ein Marken- und Musterschutzgesetz entschieden hat, die Erfindungspatente nicht füglich abschaffen wollen. Schon vor 33 Jahren fanden Verabredungen zwischen den Zollvereinsstaaten über die bei Patentertheilungen zu befolgenden Grundsätze statt, und erst später, vor 12 bis 13 Jahren, lag es im Plane, den Patentschutz, wenigstens in Preußen, ganz fallen zu lassen, zu welchem Zwecke schon technische Gutachten eingefordert worden waren, was darauf schließen ließ, daß man in bestimmenden Kreisen für Aufhebung des Patentschutzes gewesen. Auch der Musterschutz fand bis zuletzt viele Gegner, welche dann mit Rücksicht auf das Reichsland Zugeständnisse machten.

* Eine ganze Reihe von Zeitungen veröffentlicht gegenwärtig einen Roman von Friedrich Spielhagen, „Sturmfluth" betitelt. Eines dieser Blätter — erzählt der „B. Börs.-Cour." — schickte nun kürzlich dem „Deutschen Reichsanzeiger" seine Abonnements-Annonce, in welcher jener Roman erwähnt war, ein. Vor der Aufnahme dieses Inserats aber erklärte man auf dem Bureau des „Reichsanz." müsse man genau unterrichtet werden über die Tendenz dieses Romans, und nachdem dies so gut es ging geschehen war, — lehnte man die Aufnahme der Annonce ab — weil die Tendenz eine zu freisinnige sei!!!

Flenzburg, 20. Juli. Der dänische landwirthschaftliche Verein des Amts Hadersleben ist polizeilich geschlossen worden.

Schweiz.

Bern, 18. Juli. Das eidgenössische Schützenfest läßt die Schweiz auf einige Tage den bewölkten politischen Himmel vergessen. Die Presse bringt endlose Festberichte, und da das Publikum im Allgemeinen ein großes Interesse für das Schützenwesen besitzt, vergißt es bei den schwungvollen Berichten leicht den Ernst des Tages. Man rühmt dem Feste übrigens manche vortheilhafte Neuerung nach; die Vertheilung der Gewinne ist eine bessere als früher und dem Gedanken Rechnung tragend, daß nicht der, welcher am meisten, sondern der, welcher in vielen Schüssen am besten schießt, Schützenkönig sein soll. Auf der andern Seite tadelt man die äußere Pracht, mit der das Fest gefeiert wird. Größere Einfachheit, die ihrerseits wieder eine Minderbelastung der Schützen bedingt, würde dem Schützenfeste mehr den Charakter eines Volksfestes verleihen. Die Ehrengaben zum Feste betragen bis jetzt 191 886 Fr. Die Schützengesellschaft von Lyon und die Soldaten der Rhone sandten als „dankbares Andenken an die schweizerische Gastfreundschaft" 1000 Fr. Bei Eröffnung des Festes waren 5—6000 Schützen anwesend. Von Frankreich steht noch zahlreicher Besuch in Aussicht; viele Gäste von jenseits der Grenze sind bereits eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 20. Juli. Die Regierung hat in den letzten Tagen das Schwergewicht ihrer Action auf das Eisenbahnwesen verlegt. In aller Stille kaufte sie zu den niedrigsten Coursen, welche die jüngste Zeit brachten, 13 500 Stück Theißbahn-Actien an, so daß sie jetzt die von früher her in ihrem Besitze befindlichen 26 500 Actien mitgerechnet, über die volle Hälfte des gesammten Actienstandes der genannten Bahn verfügt und sich in der That auch bereits in der Direction der Anstalt einen entscheidenden Einfluß gesichert hat. Nun die Regierung nächst den Staatsbahnen auch die Theißbahn und die Ostbahn unter ihre Botmäßigkeit gebracht hat, soll nicht nur der österreichischen Staatsbahn eine wirksame Concurrenz im Export und Transit-Transport gemacht, sondern zugleich anch eine nationale Tarifpolitik inaugurirt werden. Im Zusammenhange mit dieser „Action" wird auch die Erwerbung der ungarischen Linien der Südbahn in bestimmtere Aussicht genommen. Demnächst beginnt auch der Bau der Grenzbahnen, und überdies wird eine Combination in Erwägung gezogen, welche den Ausbau der Budapest-Semliner Linie ohne Zinsgarantie ermöglichen würde. Für alle diese staatlichen Unternehmungen hofft man um so eher die zum Theile nachträgliche Sanction der Legislative zu erlangen, als man sich aus denselben sehr namhafte volkswirthschaftliche Vortheile und insbesondere eine raschere Herabminderung der alljährlichen Zinsgarantielast verspricht.

Frankreich.

XX Paris, 20. Juli. Die Debatte im Senat zieht sich in die Länge. Es gilt jetzt allgemein für ausgemacht, daß der Waddington'sche Gesetzentwurf auch im Senat eine wenn auch nur geringe Mehrheit finden wird, (leider hat inzwischen die Abstimmung das Gegentheil ergeben. D. R.) aber die Opposition sträubt sich und sucht den Republikanern diese Genugthuung so lange als möglich vorzuenthalten. Gestern schickte die Rechte den Bischof Dupanloup auf die Tribüne; seine Rede und die Replik J. Simon's füllten beinahe

Centennial.*)

II.

ꝫ Philadelphia, 4. Juli.

Mit dem nächtlichen Fackelzuge begann der eigentliche Feiertag. Wir folgen seinen endlosen Reihen, welche die Zeit von 8 bis nach 2 Uhr brauchten, um durch die Hauptstraßen der Stadt auf den eigentlichen Festplatz zu gelangen. Dieser ist die Independence-Halle und deren Umgebung. Das Staatshaus liegt an der unteren Chestnutstraße und springt gegen die Front der übrigen Gebäude etwas zurück, so daß ein kleiner Vorplatz hier die Straße verbreitert. Das Haus, in welchem vor 100 Jahren die Mitglieder des Continental-Congresses tagten, ist ein einfacher, kleiner Ziegelrohbau, sieben oder acht Fenster breit, schmucklos, puritanisch ernst, wie alle Häuser der Stadt. Später hat man die Front des Hauses durch Anbauten verlängert, in denen viele verschiedene Verwaltungskörper arbeiten; zu diesen führen aber besondere Eingänge, so daß das alte pennsylvanische Rathhaus trotzdem eigentlich für sich besteht. Drinnen ist es fast noch einfacher und bescheidener als draußen. Weißgetünchte Wände bilden den geräumigen Flur, aus diesem führt zur Linken eine Thür in ein freundliches dreifenstriges Zimmer, dessen Wände ebenfalls weiß und gänzlich schmucklos erscheinen. Dieses Zimmer ist die Geburtsstätte der großen amerikanischen Republik, die Independence-Halle. An der Mittelwand gegenüber der Thür hängt unter Glas und Rahmen das Original der Unabhängigkeits-Erklärung, davor steht ein alter, braun gebeizter, hochlehniger Sessel, ein einfacher Schreibtisch, rings an den Wänden sehen wir Lederstühle mit zerrissenen oder abgeschabten Polstern stehen, über ihnen hängen mittelmäßige Oelbilder, Porträts aus dem vorigen Jahrhundert. Diese einfachen Räume haben einen der größten und folgenreichsten Acte der Weltgeschichte gesehen, in ihnen sind die Geschicke eines ganzen Welttheils entschieden worden. Auf den Stühlen saßen jene Leute, deren Züge die Bilder an der Wand den Nachkommen zeigen, jene klugen, mannhaften, klarblickenden Bürger, welche der europäischen Großmacht durch die Unabhängigkeits-Erklärung ihres Vaterlandes den Frieden kündigten und für die Consequenzen dieser Großthat in eine Zeit voll langer schwieriger Kämpfe eintraten. Nicht ohne Ehrfurcht betreten wir diese einfache mit den Reliquien jener Tage ausgestattete Halle. Sie steht für Jedermann offen seit dem 10. Mai. Das ist wieder einer der vortrefflichen Züge des amerikanischen Lebens, das alles, was dem Publikum überhaupt zugänglich gemacht wird, ihm ohne Weiteres offen steht. Keine Erschwerung durch Karten, kein galonirter Faullenzer, der an der Thür mit einem Bückling die Hand zu einem Trinkgelde aufhält, verleidet den Besuch solcher Stätten.

Auf dem kleinen Vorplatze vor der Independence-Halle steht eine mittelmäßige Statue Washingtons. Hinter dem Hause nimmt das ganze Viertel ein schöner freier Platz ein, mit hochstämmigen Linden bepflanzt, frische Rasen, von Wegen durchschnitten. An ihn lehnt sich die Rückseite des alten Rathhauses. Dieser Platz ist der Independence-Square, der Ort der Versammlungen, Redeacte, Musikaufführungen. Die Mauer des Rathhauses wird jetzt durch eine sehr große Tribüne völlig verdeckt, auf der 4000 Menschen Platz finden sollen. Ihr gegenüber erhebt sich eine kleinere Bühne für Sänger und Musiker. Auf diesem Platze wurde am 8. Juli 1776 dem Volke die Unabhängigkeitsacte zuerst verlesen. Jetzt sieht er sehr freundlich aus. Die Menschenmassen drängen sich um den endlosen Fackelzug; hier ist es still, die Mondscheibe lugt durch das dichte Lindenlaub auf die leeren Plätze, die sich bald füllen werden.

Solche nächtliche Feier hat angesichts der 32 Grad Réaumur, die wir am Tage ausstehen müssen, ihre große Berechtigung, wenn die Nächte nur kühler werden. Aber Pulvergestank, Fackeldunst, Staub und die bleischwere, glühende Luft lähmen selbst jetzt allen Lebensmuth, erschweren das Athmen und übergießen Jeden mit dicken Schweißperlen. Die Fackelträger ziehen um den Square die Tribünen sind mit Menschen besetzt, aber noch, ist es still. Da dröhnt der Schlag der Mitternacht vom Thurm hernieder, das erste Jahrhundert beendet er, der Beginn des neuen wird mit lautem Jubel begrüßt. Die neue Glocke giebt dazu vom Thurm das Zeichen. Die Glocke spielt überhaupt eine Hauptrolle in der Jahresfeier der Republik. Es hat die Sage sich fest eingebürgert, daß, als die Vertreter des Volkes die Losreißung von England beschlossen, der Glöckner zum Thurm geeilt sei, um durch dröhnendes Geläut das große Ereigniß allem Volke zu verkündigen, daß der Sohn den Athemlosen abgelöst und beide so toll geläutet hätten, bis die Glocke gesprungen wäre. Die Centennial-Bell ist deshalb eins der wichtigsten Decorationsstücke des Festes, sie fehlt auf keiner Abbildung, auf keinem Andenken, man singt ihr Lieder, hält ihr Reden. Patriotische Freigebigkeit hatte den Thurm zum heutigen Tage mit einer neuen Glocke ausgestattet; diese erdröhnte um Mitternacht, sämmtliche Glocken der Stadt fielen ein, die Dampfpfeifen schrillten dazwischen, die Sänger stimmten Nationalweisen an, das Volk jubelte. So begann auf dem Independence-Square der 4. Juli.

Aber des Menschen Fähigkeit zum Ausstehen von Festfreude und Vergnügen ist leider nur eine beschränkte, besonders bei solcher Temperatur. Das lehrten die Frühstunden des nächsten Morgens. Auf den grünen Plätzen der Stadt lagen Schlafende in großen Massen unter den Bäumen, im feuchten Grase, auf allen Bänken, Andere taumelten übernächtig einher, Berauschte, die man sonst in Amerika fast niemals trifft, schwankten durch die Straßen. Der mehrtägige Festlärm war zuviel geworden, die Kraft begann überall nachzulassen. Dazu stieg die Hitze bereits um 5 Uhr Morgens auf 23 Grad Réaumur. Eine Morgenfahrt nach dem Fairmountpark erfrischte nur wenig. Sehr schön war es doch aber da draußen. Die Deutschen feierten den 4. Juli durch Aufstellung einer Statue Humboldt's an einer der freundlichsten Stelle des Schuylkill-Ufers. Drake hatte den großen Forscher gebildet; mit der einen Hand sich auf einen Eichenstamm stützend, in der andern den Kosmos haltend, steht er ernst, freundlich, bedeutend da. Ein Deutscher Philadelphia's hielt dem großen Weltbürger eine schwungvolle Rede, er dachte dabei natürlich auch der Bedeutung des heutigen Tages und zog dann die Decke von dem Standbilde. Es wurde gesungen, man war gemüthlich bewegt nach deutscher Weise.

Das Programm rief aber bald zu den Festacten in der Stadt. Der Plan, das Ausstellungsfeld zum Locale der nationalen Feier zu machen, war bald aufgegeben worden; zum alten Rathhause hin bewegte sich heute auch wieder der Parademarsch der Milizen aus allen Staaten. Vor der Bildsäule Franklin's hatte man, der Straße zugekehrt, eine kleine Tribüne errichtet; darauf nahmen die Würdenträger der Republik, die fremden Ehrengäste, darunter der Kaiser von Brasilien, der unermüdlich Alles mitmachte, die Milizenschau ab. Das Publikum drängte lange nicht so stark, wie am Tage vorher; entweder war es noch müde oder wurde von der Hitze verscheucht. Unter den Lindenbäumen des Square folgte nun in langer Reihe von Festacten die Ausführung des großen officiellen Programms. Etwas mehr Oekonomie wäre demselben sowohl im Einzelnen, wie im Allgemeinen von sehr großem Nutzen gewesen. Die Reden waren lang und erschienen den in der Sonnenglut schmorenden Festgästen noch länger, weil man garnichts davon verstehen konnte. Ueber unsere Tribüne hatte man zwar ein Zeltdach gespannt, aber unter demselben entwickelte sich die Schwüle noch stärker; die Sänger und Musiker erfreuten sich auf der ihrigen nicht einmal eines solchen Schirms. Der erste Redner verherrlichte die Republik, besonders die amerikanische; er donnerte dem Kaiser von Brasilien, dem schwedischen Prinzen und den Gesandten der fremden Mächte heftige Worte gegen die Tyrannen auf den Thronen ins Angesicht, wenig gastfreundlich, aber echt amerikanisch. Später sprach der Bischof wieder ein langes Gebet, dann las ein Enkel des virginischen Lee, der zuerst den Antrag auf Losreißung der Colonie von England gestellt hatte, das Original der Unabhängigkeits-Erklärung auf derselben Stelle, auf der dieselbe zuerst dem Volke verkündet worden war. Er blieb ganz unverständlich, aber Jeder kennt ja hier den Inhalt der historischen

*) Nachdruck verboten.

die ganze Sitzung. Dupanloup machte, wie sich das vermuthen ließ, die „erworbenen Rechte" der freien Facultäten geltend. Er sprach von dem vor Jahresfrist der Nationalversammlung abgerungenen Unterrichtsgesetze ungefähr so, als ob dasselbe schon seit einer Reihe von Generationen bestände, als ob seine Abschaffung die Solidität des ganzen Staatsgebäudes in Gefahr bringen und das Vertrauen der Bürger in der Zuverlässigkeit der Gesetzgebung vollständig erschüttern müßte. Nun ist aber bekanntlich gerade die Bestimmung, welche der Unterrichtsminister bestätigen will, nämlich die Einsetzung der gemischten Prüfungscommissionen, noch gar nicht angewendet worden. Gleichviel, meint Dupanloup, die katholischen Universitäten sind gegründet, und da sie ohne das Institut der gemischten Prüfungs-Commissionen nicht bestehen können, so darf man dasselbe nicht abschaffen. Nach Dupanloup ist es grundfalsch, daß ein Gegensatz zwischen der katholischen Kirche und dem modernen Fortschritt bestehe. Ich bin traurig, meine Herren, sehr traurig, sagte der Prälat; wir haben immer wieder gegen längst widerlegte Irrthümer anzukämpfen und einen längst erschöpften Gegenstand von Neuem zu behandeln. Diese Traurigkeit schien sich allmälig, mit einiger Langeweile gemischt, der ganzen Versammlung zu bemächtigen. Die Rechte applaudirte ohne Wärme, und sie war vielleicht zu entschuldigen, da Dupanloup selber nicht recht in den Zug kam und man ihm wenig den feurigen Kanzelredner von ehedem anmerkte. Er erhob sich erst zu größerer Energie, als er dem Ministerium und besonders dem Unterrichtsminister Waddington zu Leibe ging und ihnen vorwarf, aus schmählicher Gefälligkeit für die Republikaner die Rechte der Kirche anzutasten. Vermuthlich werden die Minister auf diese Anklagen heute antworten, und die Debatte wird damit zum Abschluß kommen; einstweilen antwortete gestern im Namen der Linken Jules Simon, und einen gefährlicheren Gegner konnte Dupanloup nicht wohl finden. Das französische Parlament hat gegenwärtig keinen Redner, der es versteht so wie J. Simon einen entschiedenen Widerspruch in die höflichste, geschmeidigste Form zu kleiden. In diesem Stücke hat der ehemalige Unterrichtsminister von Thiers' Regierung sich gestern selbst übertroffen. Er sprach von der Religion und der katholischen Kirche in Ausdrücken, welchen auch die Rechte ihren Beifall nicht versagen konnte, aber er charakterisirte darum nicht minder treffend die Anmaßungen des Clerus und zeigte, daß man dem Staate nicht zumuthen könne, das Prüfungsrecht den Professoren der katholischen Facultäten zu übertragen, da er diese Professoren noch garnicht kennt, und da er starken Grund hat, anzunehmen, daß sie Grundsätze lehren werden, welche er, der Staat, mißbilligen muß. Was Dupanloup's Bemerkungen über die angebliche Unzuverlässigkeit und Wandelbarkeit der Gesetze angeht, so erinnert J. Simon an die große Veränderung, welche sich in den Wahlen, also mit dem Einverständniß und nach dem Willen der ganzen Nation, vollzogen hat. Das Land kann schwerlich eine Gesetzveränderung mißbilligen, die es selbst ausdrücklich seinen Candidaten zur Pflicht gemacht hat. Die katholischen Universitäten können allerdings von erworbenen Rechten sprechen; sie haben bedeutende Ausgaben gemacht; aber die Rechte, welche auch jetzt noch den katholischen Facultäten bleiben, sind bedeutend genug, sie für jene Ausgaben zu entschädigen. Es ist übrigens bekannt, daß dieselben schon gemacht waren, ehe der Clerus wußte, ob er die Unterrichtsfreiheit und die gemischten Commissionen erhalten werde. Im Interesse der katholischen Religion selber, schloß J. Simon, wünsche ich, daß die Kirche ihre Forderungen nicht zu hoch spanne. Wir sind ein religiöses aber unabhängiges Volk; wir werden das Prinzip der bürgerlichen Freiheit nicht aufgeben, und wir werden nur die Herrschaft des Gesetzes, das uns ebenso angelegen ist, wie nur irgend Jemandem, dulden. Diese Rede wurde von der Linken mit enthusiastischem Beifall aufgenommen; sie scheint auch auf die „Constitutionellen" des rechten Centrums Eindruck gemacht zu haben. (Derselbe muß nach dem Abstimmungsergebniß nicht von Dauer gewesen sein. D. Red.) — Die Regierung hat noch keine näheren Nachrichten über die Revolte, welche unter den Eingeborenen von Noumea ausgebrochen sein soll, und man hofft, daß es sich dabei blos um Zänkereien, wie sie öfter vorgekommen sind, handle. — Aus Algier wird gemeldet, daß der Gouverneur General Chancy durch eine Depesche nach Paris beschieden worden und gestern abgereist ist. — Offenbach ist von seinem amerikanischen Triumphzuge zurückgekehrt. Er landete gestern im Havre.

Italien.

Bern, 17. Juli. Das vom Justizminister Mancini der Deputirtenkammer vor einiger Zeit eingereichte Gesetz, welches Priester, die ihr Amt mißbrauchen, mit Strafe bedroht, ist von der Begutachtungs-Commission dem Druck übergeben worden. Laut Artikel 1 soll ein Diener der Kirche, der in seiner amtlichen Wirksamkeit das öffentliche Bewußtsein oder den Frieden der Familien stört, mit Gefängniß von 4 Monaten bis zu 2 Jahren bestraft werden. Laut Art. 2 soll ein Priester, der durch Rede und Schrift oder sonst die Landesinstitutionen, die Gesetze des Staates, eine Königliche Verfügung oder irgend einen Act der Behörden schmäht, mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße bis zu 1000 Lire bestraft werden. Hat er zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert, so soll der Schuldige mit Gefängniß von 4 Monaten bis zu 2 Jahren und mit Geldbuße bis zu 2000 Lire bestraft werden. Wenn die Provocation Widerstand oder Gewalt gegen eine Behörde oder ein anderes Verbrechen zur Folge gehabt, so soll der Schuldige nicht unter 2 Jahre Gefängnißstrafe erdulden und eine Geldbuße nicht unter 2000 Lire erlegen. Dieselben Strafen sollen diejenigen erleiden, welche dergleichen aufrührerische Schriften veröffentlichen und verbreiten. Art. 3 bestimmt, daß Priester, welche Handlungen begehen, die den Cultus nicht betreffen, welche aber den Anordnungen der Obrigkeit entgegen sind, mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten und mit Geldbuße bis zu 2000 Lire zu bestrafen sind. Art. 4 setzt fest, daß Contraventionen der Priester gegen die gesetzlichen Bestimmungen, etwas zu veröffentlichen, wozu die Erlaubniß der Behörden nothwendig ist, mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 500 Lire zu ahnden seien. Laut Art. 5 sollen Priester, welche bei Ausübung ihres Amts und auch mittels der Presse Verbrechen und Vergehen sich haben zu Schulden kommen lassen, um einen Grad strenger bestraft werden, als Laien, die dasselbe begangen haben. Es erscheint zweifelhaft, ob dies Project von der jetzigen Kammermehrheit, die eine gute Anzahl Clericaler (die gesammte toskanische Phalanx) zählt, angenommen werden wird.

Türkei.

PC. Serajewo, 15. Juli. Mit der allgemeinen Bewaffnung in der Hauptstadt Bosnien's hat es, trotz der Begeisterung der Mohamedaner für den Krieg, seine Schwierigkeiten. Hier greifen die Leute sehr unwillig zu den Waffen. Mit knapper Noth wurden von hier 500 Reiter nach Bjelina geschickt. Und doch giebt es hier 3500 berittene Türken. Die Mohamedaner in den kleinen Orten zeigen sich viel williger. Aus den Marktflecken Visoko und Kreschewo sind 800 Mann an die Drina abgezogen. Seit dem 4. Juli sind überhaupt aus dem Süden bei 10 000 Mann theils Nizams (2200) theils Irreguläre nach dem Norden abgegangen. An Artillerie wurden eine Batterie Vierpfünder und zwei Gebirgsbatterien dahin abgeschickt. Hierselbst wird eine große Thätigkeit entwickelt. Man verschanzt die Stadt in einem weiten Umkreise und befestigt den nahen Berg, der die Stadt wie die große Ebene ringsherum beherrscht. Waffen und Munition giebt es genug, aber an Proviant dürfte sich in der kürzesten Zeit ein Mangel fühlbar machen. Die hiesigen Einwohner haben keine Vorräthe, und der Vali hat kein Geld, um solche von anderwärts zu beschaffen. Sehr merkwürdig ist, daß, um Nahrungsmittel für eine eventuelle Belagerung zu verschaffen, der General-Gouverneur die reichen Kaufleute um „Vorschüsse" angegangen hat. Er verlangte von der Hauptstadt 10 000 Livres, eine Summe, die in Baarem jetzt in ganz Bosnien nicht vorhanden ist. Es heißt, daß aus Konstantinopel Vorräthe gebracht werden sollen. Das ist ein schlechter Trost. — Mukhtar Pascha, der hier mit der Organisirung der Redifs beschäftigt war, geht Morgen nach Mostar ab, um die Vertheidigung dieses Platzes zu übernehmen. In Mostar werden ihm im Ganzen bei 9000 Mann, darunter 3000 Redifs und 2500 arnautische Baschi-Bozuks zur Verfügung stehen. Hier hat man wenig Hoffnung, Mostar zu retten, da dessen Befestigungen ganz unbedeutender Natur sind.

PC. An der montenegrinisch-albanesischen Grenze stehen die Dinge seit dem letzten größeren Gefechte zwischen Medun und Podgoritza so ziemlich auf demselben Flecke. Die zwischen den genannten Punkten gelegenen vier stark befestigten türkischen Blockhäuser wurden von den betreffenden Garnisonen, zu welchen sich die bewaffnete mohamedanische Bevölkerung des Districtes von Podgoritza und der Malisoren gesellt hatte, in der Gesammtstärke von 8000 Mann mit 8 Geschützen vertheidigt. Nachdem der Kampf am 17. den ganzen Tag gedauert hatte, ließen die türkischen Besatzungstruppen die Blockhäuser gegen Abend plötzlich im Stich und zogen sich gegen Podgoritza eiligst zurück. Auf dem fluchtartigen Rückzuge rissen sie auch die gesammten irregulären Hilfstruppen panikartig mit sich fort. Noch in der Nacht besetzten die Montenegriner die verlassenen Blockhäuser, beeilten sich aber am darauffolgenden Tage, dieselben vom Grund aus zu zerstören und niederzubrennen. Seitdem ist die Verbindung zwischen Podgoritza und Medun vollständig unterbrochen. Der montenegrinischen Eroberung gingen aber schon in der verflossenen Woche einige heftige Kämpfe voraus, bei welchen der kriegerische Stamm der türkischen Malisoren in der Stärke von 5—6000 Mann die Offensive gegen den mit den Montenegrinern verbündeten Stamm der Kucci ergriff. Die ganze Action war mit einem Theile regulärer türkischer Truppen aus dem Lager von Podgorizza combinirt. Letztere sollten nämlich nach dem Angriffe der Malisoren auf die Kucianer den Montenegrinern, welche hinter der Moraca an der Grenze gegen Doljane postirt waren und voraussichtlich den bedrängten Kucianern zur Hilfe eilen würden, in den Rücken fallen. Die ganze Combination scheiterte jedoch an der außerordentlichen Wachsamkeit der montenegrinischen Vorposten, welchen das im Zuge befindliche Manöver nicht entgangen war. Die montenegrinischen Abtheilungs-Anführer trafen sofort die nothwendigen Gefechts-Dispositionen, um die von Podgorizza im Anrücken befindlichen Nizams mit Ungestüm anzugreifen. Die montenegrinischen Stellungen waren solche, daß auf eine sichere Niederlage der Türken gerechnet werden konnte. Das Gefecht nahm alsbald seinen Anfang, und wurden die Türken von den Montenegrinern, welche mittlerweile durch ein Bataillon des Gubotinjer Bezirkes und eine andere 300 Mann starke Schaar verstärkt worden waren, furchtbar mitgenommen. Die regulären türkischen Truppen wurden bis gegen Podgorizza zurückgeworfen und die Malisoren von den durch starke montenegrinische Abtheilungen verstärkten Kuccianern nach einem fürchterlichen Kampfe total geschlagen und bis zum Kakariten-Gebirge jenseits Podgorizza verfolgt. Die Montenegriner verloren nach ihren eigenen Angaben 30 Todte und über 120 Verwundete, wogegen der Verlust der Türken und Malisoren mindestens 300 Todte und Verwundete beträgt.

* Smyrna, 16. Juli. Gestern sind 500 Baschi-Bozuks hier einmarschirt, deren wüstes Treiben alsbald zu Conflicten mit den Christen geführt. Es wurden bei den tumultuarischen Auftritten neun Christen getödtet und elf verwundet. Auf Einschreiten der Consuln hat der Gouverneur militärische Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Für jetzt herrscht wieder Ruhe.

Griechenland.

PC. Athen, 19. Juli. Man macht sich keine Vorstellung von der immensen Aufregung, welche hier und im ganzen Lande in Folge der einander direct widersprechenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze herrscht. Die hiesige türkische Gesandtschaft, deren Chef Photiades Bey, nebenbei bemerkt, abberufen werden soll, läßt den hiesigen Blättern fortwährend Depeschen über haarsträubende Niederlagen der Serben und Montenegriner zugehen. Dieselben Depeschen kommen dann auch von einer türkischen Telegraphen-Agentur in Konstantinopel hierher. Nach diesen türkischen Depeschen, von welchen eine vor einigen Tagen bereits officiell gemeldet hat, daß die Serben auf allen Punkten vom türkischen Gebiete nach Serbien zurückgeworfen sind, mußte man glauben, daß das Ende des Krieges in unmittelbarer Nähe sei. Mittlerweile trafen die europäischen Zeitungen hier ein, und man constatirte, daß die Serben noch immer auf türkischem Boden dort stehen, wo sie von allem Anfange an gestanden haben. Niemals hat sich die Nothwendigkeit der Errichtung einer europäischen Telegraphen-Agentur hier so dringend herausgestellt, als gerade jetzt, wo das Publikum und die Zeitungen auf den Bezug der Nachrichten aus Konstantinopel angewiesen sind. Von dort kommt aber nichts heraus, was die türkische Censur nicht haben will. Der Etablirung eines europäischen Bureau's steht aber die Armuth unserer Journale und die furchtbare Höhe des telegraphischen Tarifsatzes entgegen. — Mehrere hervorragende Vertreter der unter türkischer Herrschaft befindlichen griechischen Provinzen haben sich mit einigen der hiesigen Politiker unter dem Präsidium des wegen seiner unparteiischen Politik anerkannten Deputirten Messinesis, welcher schon mehrmals Minister war, zu einem politischen Comité vereinigt, dessen Aufgabe es sein wird, die auch von Europa angestrebte Durchführung der Gleichstellung und Gleichberechtigung der christlichen Völkerschaften in der Türkei anzubahnen und dieselben nöthigenfalls durch Herbeischaffung der Mittel in ihren diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen. In einer zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlung betonte aber der Präsident ausdrücklich, daß damit keinenfalls abenteuerliche Aufstandsversuche gemeint seien, sondern nur im äußersten Falle nach vollendeter Verbrüderung der christlichen Stämme gegen den die Gleichstellung verhindernden Stammfeind vorgegangen werden solle. Geldmittel im großen Maßstabe sollen Lotterie-Anlehen und Subscriptionen liefern. Das Comité hat sich die „Brüderlichkeit" genannt.

Danzig, 23. Juli.

* Der Generalpostmeister hat folgende Bekanntmachung erlassen:

1. Vom 1. August ab wird die Einrichtung der „Postaufträge" versuchsweise dahin erweitert, daß dieselbe, außer zur Einziehung von Geldbeträgen, auch zur Vorzeigung von Wechseln Behufs der Annahme durch den Bezogenen im inneren Verkehre Deutschlands benutzt werden kann. Ein zur Acceptbesorgung mittelst Postauftrags zu versendender Wechsel darf den Betrag von 3000 Mark nicht überschreiten.

2. Zu den Postaufträgen für Accepteinholung kommt ein besonderes Formular in Gebrauch. Dergleichen Formulare werden zum Preise von 5 ₰ für je 10 Stück bei sämmtlichen Postanstalten zum Verkauf bereit gehalten. Der Auftraggeber hat auf der Vorderseite des Formulars anzugeben: den Namen und Wohnort des Bezogenen, den Betrag des Wechsels, wobei die Marksumme in Zahlen und in Buchstaben ausgedrückt sein muß, und den eigenen (des Auftraggebers) Namen und Wohnort. Die Ausfüllung des Vordrucks bezüglich des Tages der Fälligkeit des Wechsels und die Angabe der etwaigen Wechselnummer bleibt dem Auftraggeber anheimgestellt. Der unbedruckte Theil der Rückseite des Formulars dient zur Aufnahme etwaiger Bestimmungen des Auftraggebers darüber, ob der Postauftrag nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung an ihn zurück-, oder an eine andere Person weitergesandt, oder einer zur Protesterhebung befugten Stelle übergeben werden soll. Für solche Fälle genügen die Vermerke: „Sofort zurück", „Sofort an N. in N.", „Sofort zum Protest". Zu schriftlichen Mittheilungen an den Wechselbezogenen ist das Postauftrags-Formular, welches im Falle der Annahme des Wechsels in den Händen der Post verbleibt, nicht zu benutzen.

3. Dem Postauftrage ist der zum Zwecke der Annahme vorzuzeigende Wechsel beizulegen. Die gleichzeitige Beifügung mehrerer Wechsel, sowie das Beilegen von Briefen und die Vereinigung mehrerer Postaufträge zu einer Sendung ist unstatthaft.

4. Der Auftraggeber hat den Postauftrag mit dem Wechsel in verschlossenem Umschlage unter Einschreibung an diejenige Postanstalt abzusenden, welche die Accepteinholung bewirken soll. Der Brief ist mit der Auf-

---

Urkunde, deshalb jubelte man ihr von Neuem zu. Den größten Eindruck machte die Musik, Chorgesang mit Orchester, der zwischen den einzelnen Reden und Vorträgen ertönte. Ein gemischter Chor mit besonders kräftigen, gut geschulten, unverzagt einsetzenden Frauenstimmen, ein tapferes Orchester brachte die Gelegenheits-Compositionen gut zu Gehör. Manche und vor Allen der Engländer Benedict hatten den richtigen Ton getroffen; einfache, leicht wirkende Melodien, breit und verständlich, nicht zu lang ausgesponnen, sind für solche Anlässe, welche die Musik doch nicht zur Hauptsache machen, nicht Concerte sein sollen, die passendsten. Auch Brasilien hatte seine musikalische Festspende geliefert, die vorher als solche angekündigt und dann unter großem Beifalle, besonders für den letzten lebhafteren Satz, ausgeführt wurde. Dom Pedro glaubte für diesen Beifall persönlich durch Aufstehen und Verneigen gegen das republikanische Volk danken zu sollen; er hatte seine Freude diesmal aber falsch verstanden, sie wollten die Musik noch einmal hören, beachteten die kaiserliche Verbeugung nicht und lärmten fort. Da gab man ihnen die brasilianische Nationalhymne, und das Verlangen war gestillt.

Der heiße Festact nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch; für den weiteren Theil des Tags gab es kein bestimmtes Programm mehr, da that Jeder was ihm beliebte, suchte die Festfreude auf, wo er sie finden konnte. Die Meisten waren unfähig zu weiteren Anstrengungen: sie suchten Bäder, schattige Räume, kühlende Erfrischungen auf, aber nichts vermochte die Glut zu bannen. Ich nahm einen der Züge, die jetzt allstündlich nach Newyork fahren, um den letzten Theil des Tages in der größten und lebhaftesten Stadt des Continents zu verleben, nebenbei auch in der stillen Hoffnung auf eine kühlende Seebrise, weil das Glutbad in dem stillen, erstickend heißen Philadelphia unerträglich wurde. Die Fahrt hat mich nicht gereut. Das ganze Land hatte sich in flatternde Festgewänder gehüllt. Die Locomotiven aller Züge, die unaufhörlich nach der Centennialstadt an uns vorübersausten, verschwanden völlig unter bunten Fahnen und Laubgewinden, sie glichen beflaggten Schiffen, auf denen sich unter dem beherrschen den Sternenbanner alle Farben zusammen fanden. In den kleinen Städten des Staates New-Jersey herrschte Sonntagsluft ohne Sonntagsstrenge. Alle Kneipen waren geöffnet, das geputzte Volk schlenderte durch die geschmückten Straßen, die Milizen und Logen ordneten sich zu Aufzügen. Da die Bahnlinie fast überall mitten durch die Industriestädte des Staates führt, so konnte man aus dem Wagen das Festtreiben vollständig übersehen. In Jersey City versperrte es uns den Weg. Da war der Zug in Bewegung. Bunt genug sah er aus, mit den Janitscharen in türkischen rothen Hosen, gewaltigen Turbanen und Ritterhandschuhen dazu an der Spitze, mit den würdigen Republikanern, die über ihre Sommerröcke eine Art Sammetpelerine gehängt hatten, goldbestickt mit Harfen, Sternen, Lorbeerzweigen, Delphinen und sonstigem Charivari. Andere erwiesen sich als schlechte Archäologen, sie hatten über verbleichende schwarze Fracks große gestickte Wallensteinerkragen gebreitet und dazu dreieckige Federhüte auf dem Kopfe. Milizen, Musikbanden und die Comites in stolzen Carossen gaben dem Aufzuge, um dessenwillen wir warten mußten, noch mehr Abwechselung.

Eins machte sich sofort bemerklich: Newyork war viel geschmackvoller geschmückt als Philadelphia in all seiner Centennialpracht. Masken gab es natürlich gar keine auf den Straßen, aber das unleidliche Knallen, Brennen und Sengen beschäftigte auch hier Alt und Jung. Der Nachmittag war weit erquicklicher, denn wirklich wehte es aus Südost frisch herüber, so daß man seines Lebens wieder froh werden konnte. Sehr schön wurde der Abend. Da gab es Feuerwerk überall, die ganze Stadt wurde erleuchtet. Um die beleuchtete Weltstadt in voller festlicher Wirkung zu sehen, mußte man die breiten Wasserstraßen von Brooklyn und Hoboken befahren. Die langen, dem Meeresarme zugekehrten Fronten der Weltstadt erglänzten in Feuerlinien, der Thürme glühten in bengalischem Feuer, manche Häusergruppen hoben sich ebenfalls in rothem, grünem oder weißem Lichte aus dem Ganzen heraus. Die Stadt steigt hoch an, einzelne ihrer Gebäude erheben sich noch 8—10 Stockwerke über dem Boden und zeichnen ihre Profile am klaren Himmel ab. Das Alles glänzt und leuchtet. Darüber hinaus schießen Feuergarben, Leuchtkugeln in allen Farben, Sonnen, die für Augenblicke die ganze Umgebung grell beleuchten. Was oben feurig aufschießt, das strahlt das Wasser noch einmal zurück; auch die Schiffe haben ihre Lichter aufgesteckt, die Fähren kreuzen illuminirt auf den breiten Meeresbuchten hin und her; es ist ein festlicher und schöner Anblick, den das erleuchtete Newyork vom Wasser aus gewährt.

Zum wirklichen Volksfeste, wo nicht wir allein, wie auch die Schweizer, die Italiener, die Franzosen und Engländer solche feiern, haben die ersten Julitage aber weder in Newyork noch in Philadelphia sich gestaltet. Fröhlicher Gesang, muntere Tanzbelustigungen, Volksspiele, überhaupt froh bewegte Menschenmassen, welche in diesem feiertagsarmen Lande das seltene und große Fest mit dem Gemüthe feierten, eine gehobene Stimmung, der man auch gelegentliche Ausschreitungen gern nachsieht, suchte man vergebens hier wie dort. Auf pomphaftes Ceremoniell, meist geschmacklos angeordnet und ungeschickt ausgeführt, auf lange und langweilige Vorträge, die nirgends den Charakter zündender Festreden hatten, auf „Receptionen" und conventionellen Höflichkeitsaustausch beschränkte sich das Ganze; außerdem gab es nur das rohe Spielen mit dem Feuer. Wer die Art anderer Völker kennt, der macht sich kein Hehl aus der Nüchternheit und Hohlheit dieser Feier. Besonders beklagten sich die aufrichtigeren unter den deutsch-amerikanischen Zeitungsreportern darüber, daß sie heute Abend aus solchem Material begeisterte Berichte schmieden müßten. Das bringt aber einmal das Geschäft so mit sich.

Der Höllenlärm der Kanonenschläge hört selbst um Mitternacht noch lange nicht auf. Hier ist man von der Festeslast weit weniger ermattet und angegriffen, als drüben in Philadelphia, hier hat man noch etwas zuzusetzen und leidet außerdem lange nicht so sehr von der Hitze, als dort. Die Jubelfeier ist beendet, das neue Jahrhundert der Arbeit beginnt mit dem heutigen Tage. Es ist eine Werdegeschichte ohne Gleichen in der ganzen Welt, auf die der junge Staat zurückblicken kann. Trotz aller Ausschreitungen, trotz aller Rohheiten, die uns für den Augenblick mit Recht verstimmen, wird doch jeder Besucher dieses Landes gern anerkennen, daß es den Beweis geliefert, wie die volle politische und bürgerliche Freiheit jedes Einzelnen keineswegs zerstörend auf das Staatswesen wirkt, sondern ein mächtiges Band bildet, welches die verschiedenartigsten Völker-Elemente, die hier ihr Vaterland gefunden haben, fest vereint und an dasselbe knüpft. Die nordamerikanische Republik ist noch lange nicht über alle Kinderkrankheiten hinaus. Aus einem kleinen, wenig bevölkerten Gemeinwesen hat sie sich zu einem der mächtigsten Großstaaten der Welt schnell entwickelt mit volkreicheren, schneller wachsenden Städten, als irgend ein anderes Land der Erde sie besitzt. Sie wird deshalb die alten für einfachere Verhältnisse ausreichenden Einrichtungen und Verfassungen nicht als absolut mustergiltig und unfehlbar conserviren, sondern ihre Gesetzgebung dem neuen Jahrhundert entsprechend abändern müssen. Damit wird mancher Unfug, manche schlimme Krankheit, wie sie gerade die letzten Jahre gezeigt haben, unmöglich gemacht und geheilt werden.

Materiell und wirthschaftlich hat Amerika eigentlich erst in den letzten 25 Jahren die hohe Bedeutung erhalten, die seiner Arbeit heute staunend zuerkannt wird. Deshalb ist dieses Resultat noch glänzender. Zu lernen und zu bessern giebt es auch hier noch sehr viel. Die Weltausstellung wird zu Manchem die Anregung geben. Mag Amerika heute auch noch so stolz, mit noch so großer Befriedigung auf den Schutzzoll und die Resultate, die er dem Lande gebracht, blicken, wir sind dennoch fest überzeugt, daß Diejenigen, welche am 4. Juli 1976 Centennial feiern, über den Schutzzoll genau so denken werden, wie die Männer von heute über den 1776 noch unangreifbaren Sclavenhandel. Und damit Glück auf! für's neue Jahrhundert.

---

schrift „Postauftrag" zu versehen. Es genügt, wenn die Aufschrift lautet: Postauftrag nach . . . (Name der Bestimmungs-Postanstalt.) Ueber den Postauftrag wird ein Einlieferungsschein ertheilt.

5. Die Vorzeigung des Postauftrags und des beigefügten Wechsels erfolgt an den Wechselbezogenen selbst, oder an dessen Bevollmächtigten. Als bevollmächtigt wird hierbei, sofern der Bezogene nicht bei der Bestimmungs-Postanstalt eine im Besonderen auf die Annahme von Wechseln lautende Vollmacht niedergelegt hat, postseitig jede solche Person angesehen, welche zur Empfangnahme von Einschreibsendungen für den Bezogenen berechtigt ist An Sonntagen und an gesetzlichen Feiertagen findet die Vorzeigung von Postaufträgen nicht statt.

6 Die Annahme des Wechsels muß durch den Bezogenen oder dessen Bevollmächtigten auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Die Annahme kann sich auch auf einen Theil der Summe erstrecken. Die Weigerung der Unterschrift gilt als Nichtannahme. Der angenommene Wechsel wird von der Bestimmungs-Postanstalt ungesäumt an den Auftraggeber in einem Umschlage unter Einschreibung zurückgesandt.

7. Der ersten Vorzeigung des Postauftrags und des Wechsels folgt, wenn diese vergeblich gewesen ist, nach sieben Tagen eine zweite Vorzeigung, falls nicht der Auftraggeber durch einen Vermerk auf der Rückseite des Postauftragformulars ein anderweites Verfahren vorgezeichnet hat.

8. Hat der Auftraggeber auf der Rückseite des Postauftrag-Formulars nicht andere Bestimmung getroffen, so findet, wenn der Bezogene nicht zu ermitteln ist, oder wenn der Bezogene bez. dessen Bevollmächtigter die Annahme verweigert, die Rücksendung des Postauftrages nebst Wechsel an den Auftraggeber statt. Bei verweigerter Annahme tritt die Rücksendung unmittelbar nach der zweiten Vorzeigung ein, wenn der Auftraggeber nicht die Rücksendung nach einmaliger Vorzeigung verlangt hat.

9. Der Auftraggeber kann verlangen, daß der Postauftrag nebst dem Wechsel nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung nach einem innerhalb Deutschlands belegenen Orte nachgesandt werde. Dieses Verlangen ist unter Angabe einer vollständigen zweiten Adresse durch den Vermerk „Sofort an N. in N." auf der Rückseite des Postauftrag-Formulars auszudrücken. Eine solche Weitersendung findet kostenfrei statt. Dieselbe geschieht unverzüglich, und zwar, gegebenen Falles, mittelst Einschreibbriefes an die betreffende Postanstalt.

10. Wünscht der Auftraggeber, daß der Postauftrag nebst Wechsel nach einmaliger vergeblicher Vorzeigung an eine zur Aufnahme von Wechselprotesten befugte Person zum Behufe der Protesterhebung abgegeben werde, so genügt der Vermerk „Sofort zum Protest", ohne daß es der namentlichen Bezeichnung einer solchen Person bedarf. Mit der Weitersendung des Postauftrags nebst Wechsel an den betreffenden Notar, Gerichtsvollzieher 2c. ist die Obliegenheit der Postverwaltung erfüllt. Die Protestkosten hat der Auftraggeber unmittelbar an den Erheber des Protestes zu entrichten.

11. Ein mit dem Vermerk „Sofort zum Protest" versehener Postauftrag wird auch dann unverzüglich zur Protesterhebung befördert, wenn er bei der ersten Vorzeigung nur theilweise angenommen worden, oder wenn es — gleichviel aus welchem Grunde — beim ersten Versuche nicht gelungen ist, den Postauftrag überhaupt zur Vorzeigung zu bringen.

12. Die Gebühren für einen Postauftrag zur Besorgung des Wechselaccepts bestehen aus folgenden Sätzen: a) dem Porto für den Postauftragsbrief mit 30 Pf, b) der Gebühr für die Vorzeigung, ohne Rücksicht auf die Höhe des Wechselbetrages von 10 Pf, c) dem Porto für den Einschreibbrief mit dem zurückgehenden Wechsel mit 30 Pf., zusammen 70 Pf. Das Porto unter a. ist vom Auftraggeber vorauszubezahlen. Die Beträge unter b. und c. werden dem Auftraggeber angerechnet, sobald die Rücksendung des bloßen Wechsels, oder des Postauftrags nebst Wechsel stattfindet. Werden Postaufträge zur Protestaufnahme abgegeben, so bleiben die Gebühren unter b. und c. außer Ansatz

13. Die Postverwaltung haftet für die Beförderung eines Postauftragsbriefes wie für einen eingeschriebenen Brief. Eine weitergehende Gewähr, insbesondere für rechtzeitige Vorzeigung, oder für rechtzeitige Rück- oder Weitersendung des Postauftrags nebst Anlage wird nicht geleistet; auch übernehmen die Postanstalten keinerlei Verpflichtung zur Erfüllung der besonderen Vorschriften des Wechselrechts.

* Nach § 62 der neuen Kreisordnung ist das Recht zum Erlaß von Polizeistrafverordnungen auf den Amtsvorsteher mit der Maßgabe übertragen, daß er nicht nur für den Umfang einer einzelnen Gemeinde oder eines einzelnen Gutsbezirkes, sondern auch für den Umfang des ganzen Amtsbezirkes unter Zustimmung des Amtsausschusses derartige Verordnungen zu erlassen befugt ist. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntniß vom 16. Juni d. J. die Entscheidung gefällt, daß in denjenigen Amtsbezirken, welche nur aus einer Gemeinde bestehen, die Zustimmung der Gemeindeversammlung, bezw. Gemeindevertretung zum Erlaß von Polizeistrafverordnungen genügt. „Nach § 51 No. 2 der Kreisordnung", führt das Erkenntniß des Ober-Tribunals gegenüber dem entgegengesetzt lautenden Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Insterburg aus, „nimmt in denjenigen Amtsbezirken, welche nur aus einer Gemeinde bestehen, die Gemeindeversammlung, beziehungsweise Gemeindevertretung die Geschäfte des Amtsausschusses wahr, und wenn in dem unmittelbar folgenden Paragraphen unter No 2 zu den Befugnissen des Amtsausschusses auch die Beschlußfassung über diejenigen Polizei-Verordnungen, welche der Amtsvorsteher unter Mitwirkung des Amtsausschusses zu erlassen befugt ist, gerechnet ist, so kann es keinem begründeten Bedenken unterliegen, daß auch in dieser Beziehung die Functionen des Amtsausschusses durch die Gemeindeversammlung, bezw. Gemeindevertretung wahrzunehmen sind."

* Der Postmeister Rohrlach in Carthaus ist nach Fischhausen, und der Postsecretär Reimann in Marienburg nach Carthaus versetzt. Angestellt ist der Postassistent Löwe in Marienburg.

Pelplin, 20. Juli. Nach dem „Pielgrzym" hielt im Lokale des Herrn Kasperski hierselbst die medicinische Abtheilung des Thorner Wissenschaftlichen Vereins ihre zweite Sitzung ab. Die Tagesordnung war: 1. Vortrag des Dr. Rydigier über die vaterländischen Heilquellen und ihr Verhältniß zum Auslande. 2. Anträge der Mitglieder. Abends spielten die Mitglieder des Cäcilienvereins in Pelplin zwei Stücke: „Adam und Eva und Berek zapieczetowany" (der versiegelte Berek, ein die Juden verspottendes Stück). Zum Schlusse wurden zwei lebende Bilder dargestellt: „Die Taufe des König Mieczyslaus und Konarski im Gefängniß."

— In Gelitzken bei Oletzko — schreibt die „K. H. Z." — machte der dortige Lehrer bei Gelegenheit der Anlage eines Kellers einen für die Alterthumsforscher gewiß sehr wichtigen Fund. Derselbe besteht aus zwei Figuren von Stein, einer männlichen und einer weiblichen, mit der Jahreszahl 773 (?) und gleichzeitig einer sechseckigen broncenen Geldmünze in der Größe eines kleinen Thalers, mit einem gravirten Kreuz, einem Bildniß und der gleichen Jahreszahl 773. Der Finder hat die Münze und das weibliche Steinbild von rothem Granit der hiesigen Alterthumsgesellschaft „Prussia" übersandt, das bessere, nämlich das männliche, von blauem Stein, aber zurückbehalten. Die Gegenstände, merkwürdig gut erhalten, wurden in einer Tiefe von 7 Fuß aufgefunden.

Vermischtes.

— Die am 22. Juli ausgegebene Nr. 30 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die Lage in Frankreich. Von Leopold Richter. — Schopenhauerianismus und Hegelianismus in ihrer Stellung zu den philosophischen Aufgaben der Gegenwart. Von Eduard v. Hartmann. (Fortsetzung.) — Literatur und Kunst: Die deutsche Kunstindustrieausstellung in Münschen. Von Technophilos. — Ueber Bret Harte. Von Paul Lindau. III. — Richard's „Walkyre". Vorstudie. Von H. Ehrlich. — Allgemeine deutsche Biographie. Von Carl Theodor Heigel. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten.

— In dem Civilstandsbericht der Stadt Köln vom 13. Juli liest man in den Heirathsankündigungen: Michael Max Lauer, Regierungs- und Schulrath, Langeng. 61, und Christiania Ottilie Hegmann zu Krefeld. Hr. Lauer ist katholischer Priester und war früher Militärpfarrer in Coblenz; seine Braut ist evangelisch.

— Der vierte internationale Getreide- und Saatenmarkt findet am 21. und 22. August l. J. in Wien in der Rotunde des Weltausstellungspalastes statt. Nach dem Programme ist der 21. August dem Vortrage von Ernteberichten, der 22. August den Geschäften gewidmet, zu deren Erleichterung Proben neuen Getreides aus allen wichtigen Productionsgegenden des europäischen Continents zur Ausstellung gelangen. Verbunden ist dieser Markt mit einer Specialausstellung von Maschinen für Müllerei, Bäckerei, Brauerei, Spiritusindustrie 2c., und ist Seitens der österreichisch-ungarischen Transportanstalten den Mitgliedern desselben eine 33⅓ procentige Fahrpreis-Ermäßigung gewährt. Anmeldungen zur Theilnahme sowohl an den geschäftlichen Versammlungen, als auch an verschiedenen in Aussicht genommenen Festlichkeiten werden von der Wiener Frucht- und Mehlbörse entgegengenommen.

— In Plymouth starb dieser Tage der berühmte Chemiker Dr. Jonathan Hearder. Der Verstorbene war einer der Ersten, welche erkannten, daß die Legung eines Telegraphenkabels durch den Atlantischen Ocean nicht allein wichtig sondern ausführbar sei. Er erfand ein Kabel, das, nachdem es patentirt worden, mit geringfügiger Modification schließlich für die Atlantische Telegraphie adoptirt wurde. Obwohl Dr. Hearder bald nach Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn durch eine Explosion seines Augenlichtes beraubt wurde, verdankt ihm die Welt dennoch zahlreiche practische Erfindungen auf dem Gebiete der Chemie und Physik.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

22. Juli.

Geburten: Arb. Joh. Gottlieb Boschewitz, T. — Schlosser Salomon Schulz, T. — Kaufmann Gustav Adolf Rehan, T. — Hauszimmerges. Schwetzer, T — Bernsteindreher Albert Alexander Ebert, S. — 1 unehel. Knabe.

Aufgebote: Arb. Adolf Heinr. Reinhold Brämer mit Marie Henriette Kitowski, geb. Labudda. — Drechsler Moritz Alexander Radszewski mit Wilhelm. Johanna Falkiewicz.

Heirathen: Arb. Thaddäus Kuhn mit Albertine Flissikowski. — Prem.-Lieutenant Johannes Albert Friedrich Spohr mit Martha Elisabeth Olschewski. — Arb. Aug. Eisenblätter mit Catharine Swakowki. — Wachtmann Michael Matrisch mit Anna Rosalie Catharine Wichert, geb. Sawalowski. — Gewehrfabrikarbeiter Gottfried Herrmann mit Caroline Wilhelmine Friederike Anders, geb. Hardt.

Todesfälle: T. d. Postsecretärs Georg Carl Roymund, 6 M. — T. d. Arb. Michael Rinkowski, 5 Wochen. — S. d. Handelsmanns Aug. Albert Makowski, 14 W. — S. d. Handelsmanns Valentin Alexander Butzki, 7 M. — T. d. Arb. Aug. Kalinski, 6 W. — Arb. Carl Schmidt, 59 J. — T. d. Seelotsen Carl Friedr. Remus, 9 M. — Kaufmannsfrau Bertha Caroline Bertram, geb. Müller, 51 J. — 1 uneheliches Mädchen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Juli.

		Crs. v. 21.			Crs. v. 21.
Weizen gelber			Pr. 4½% conf.	105	105
			Pr. Staatsschlds.	94	94
Juli-August	—	—	Wstp. 3½% Pfdb	84,30	84,30
Sptbr.-Oct.	192,50	195	do. 4% do.	95,90	95,80
Roggen			do. 4½% do.	101,80	102
Juli	146	147,50	Berg.-Märk. Eisb.	81	81,20
Sptbr.-Oct.	151	152,50	Lombardenex. Cp	127	127,50
Petroleum			Franzosen	439,50	439,50
℔r 200 ℔			Rumänier	15,10	15,10
Sptbr.-Oct.	29,80	29,80	Rhein. Eisenbahn	114,90	114,90
Rüböl Juli-Aug.	63,80	64	Oesterr. Creditanst.	233	233
Sptbr.-Oct.	63,50	64	Danz. Bankverein	122	122
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,70	55,70
Juli-August	47,80	48.60	Russ. Banknoten	267	267,20
Sptbr.-Oct.	48,80	49,40	Oest. Banknoten	162,10	161,50
Ung. Schatz-A. II.	80,75	80,60	Wechselcrs. Lond.	20,41	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 57,50.
Fondsbörse geschäftslos.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 22. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Ankje Gepkelina, de Vries, Newcastle, Güter. — Ben Aron (SD.), Jaffray, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Gloriosa, Gräpel, Oldenburg; Elisabeth, Bröhan, Wilhelmshaven beide Holz. — Fenna, Mimkes, Bremen, Getreide. — Systrarna, Olsson, Carlsbaum, Ballast.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 22. Juli.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem
8	Thurso	761,2	—	stille	Regen	13,9	1)
8	Valentia	762,2	NNW	leicht	wolkig	15,6	2)
7	Yarmouth	764,8	SO	leicht	klar	17,2	3)
8	St. Mathieu	762,3	OSO	leicht	h. bed.	22,0	4)
8	Paris	764,2	O	stille	klar	22,8	
7	Helder	765,6	NO	stille	h. bed.	17,2	
8	Copenhagen	764,1	W	leicht	heiter	17,1	
7	Christiansund	763,1	SW	stille	bed.	11,7	5)
7	Haparanda	753,8	NW	mäßig	klar	15,5	
8	Stockholm	762,8	NNO	leicht	klar	17,7	
7	Petersburg	755,8	WNW	stille	bed.	16,7	
7	Moskau	—	—	—	—	—	
8	Wien	764,5	NW	schwach	wolkig	15,2	
8	Memel	762,0	N	schwach	heiter	21,3	6)
8	Neufahrwasser	763,7	WNW	stille	wolkig	20,0	7)
8	Swinemünde	765,5	NW	leicht	heiter	18,9	8)
8	Hamburg	766,6	NW	leicht	bed.	14,7	
7	Sylt	765,3	NNW	leicht	wolkig	14,3	
7	Crefeld	766,2	SO	leicht	klar	15,0	9)
7	Cassel	767,4	OSO	schwach	klar	9,8	10)
7	Carlsruhe	—	—	—	—	—	
7	Berlin	766,6	SW	leicht	heiter	17,5	
7	Leipzig	767,6	SSW	stille	h. bed.	13,1	
8	Breslau	766,8	WNW	schwach	heiter	12,9	11)

1) See sehr ruhig. 2) See ruhig. 3) See sehr ruhig, starker Thau. 4) See ruhig. 5) Seegang leicht. 6) See ruhig, Nachts Thau. 7) Starker Thau. 8) See ruhig. 9) Thau. 10) Horizont neblig. 11) Gestern Regen.

Das barometrische Maximum liegt heute über dem Innern Deutschlands, von heiterem ruhigen Wetter begleitet. Westlich davon fällt das Barometer, östlich steigt es fortdauernd. Mit Ausnahme des frischen Westwindes im Skagerak sind die Winde überall schwach. Die Temperatur ist wenig verändert.

Deutsche Seewarte.

Die heute 1½ Uhr Nachmittags erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Hermine**, geb. Krause, von einem gesunden Töchterchen zeige ich hierdurch ergebenst an.

Danzig, den 22. Juli 1876.

Dr. Wetzel,
Stabs- und Bataill.-Arzt
in Ostpr. Füsilier-Regiment
No. 33.

Den heute früh 5¼ Uhr plötzlich erfolgten Tod meiner lieben Frau

Bertha, geb. **Müller,**

zeige ich, statt besonderer Meldung, zugleich im Namen meiner Söhne tiefbetrübt an.

Danzig, den 22. Juli 1876.

6670 **T. Bertram.**

Volkskindergarten.

Derselbe beginnt wieder nach den Ferien, am **Montag, den 24. Juli.** Anmeldungen neuer Kinder daselbst, **Hohe Seigen No. 24.**

Der Vorstand.

1½ M.	Verlag von **Otto Janke** in Berlin.	1½ M.

Bret Harte's
neuester berühmter Roman
Gabriel Conroy.
Billige Ausgabe. 23 Bogen.
Mit Portrait 1½ M.

1½ M.	Zu beziehen durch **alle** Buchhandlungen.	1½ M.

Heiligen- u. Genre-Bilder-Fabrik.
O. Bloch, Breslau.

Natürliche Mineralwässer,

als:

Adelheidsquelle,
Carlsbader,
Friedrichshaller,
Egerer,
Homburger,
Hunyadi-Janos,
Kissinger,
Lippspringer,
Marienbader,
Pyrmonther,
Obersalzbrunn,
Schwalbacher,
Sodener,
Vichy,
Weilbacher,
Wildunger
ꝛc. ꝛc. ꝛc.,

sowie **alle künstlichen Mineralwässer** empfiehlt

die Apotheke zur Altstadt,
Holzmarkt No. 1.

Marzipan-Kringel und Stritzel,

wie **Berliner Spritzkuchen,** groß und von gutem Geschmack, bei

J. Klann, Conditor,
6683) Portechaisengasse 2.

Matjes-Heringe in nur feinster Qualität pro Stück 25 ₰, in 1/16- u. 1/32-Geb. billigst,
russische Sardinen in 1/1 Geb. 3 ℳ.
norwegische Anchovis in ½ Geb. 1½ ℳ. empfiehlt

W. J. Schulz, Brodbänkeng. 3.

Emser Krähnchen
und
Kesselbrunnen
in Krucken und Flaschen,
sowie
Emser Pastillen

sind in Danzig **stets frisch** vorräthig bei Herrn Apotheker

Herm. Lietzau,
Holzmarkt 1.

Ems, im Juli 1876.

Kgl. Pr. Brunnen-Verwaltung.

Eine eiserne Doppel-Winde,

sowie passende **Ketten** und **Blöcke,** für 80 Centner Gewicht, werden gekauft **Rövergasse No. 23, 1 Tr.** (6672

Das Sarg-Magazin
von **R. Grund,**
5. Milchkannengasse 5,

empfiehlt sein großes Lager von Fichten-, Eschen- und Eichen-, sowie sein **neu** eingerichtetes, gut sortirtes Lager von

Metall-Särgen

nebst vollständiger dazu gehöriger Garnirung in Shirting, Mull, Seide und Atlas bei prompter und reeller Bedienung; gediegene Arbeit, neueste Façons und solide Preise.

Bestellungen nach außerhalb werden auf das Schleunigste ausgeführt.

Die Bernsteinlack-Fabrik
von
Pfannenschmidt & Krüger,
Danzig,

empfiehlt ihre sämmtlichen Lacke, sowie Siccativ, Leinöl und Firniß (hell und dunkel) Specialität:

Fußbodenlacke, trocken in 6 Stunden.

Niederlage für Danzig zu Fabrikpreisen allein bei Albert Neumann, Langenmarkt No. 3.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Danzig sowie Umgegend zur gefälligen Notiz, daß wir im Laufe der nächsten Woche für unsere eigene Rechnung ein großes

Wiener Fronten-Feuerwerk

mit Aufgebot aller technischen Kräfte arrangiren werden. Ohne durch prahlerische Ankündigung einen zahlreichen Besuch erzielen zu wollen, kann nur die wahrhafte Versicherung hinzugefügt werden, daß dies Fronten-Feuerwerk durch neue Zusammenstellung, alle bisher gesehenen Feuerwerke bei Weitem übertreffen wird.

Ermuthigt durch den Beifall, welcher uns bei unserem ersten diesjährigen Feuerwerk in Danzig zu Theil wurde, werden wir weder Mühe noch Kosten ersparen, um uns für die Zukunft ein dauerndes Andenken zu bewahren. Alles Nähere besagen die späteren Annoncen und Plakate.

Hochachtungsvoll

Carl Callwitz. A. Ludorff.

Im Verlage von **J. Guttentag** in Berlin erschien so eben:

Deutschlands Umkehr
und seine Stellung zur Orientfrage.
Zeitgemäße Betrachtungen eines Reichsfreundes.

Vorräthig in allen Buchhandlungen à 75 ₰.

Wein-Mostrich,
eigener Fabrik,
nach französischer und düsseldorfer Art bereitet, in Gebinden, Gläsern und Tönnchen, offerirt bei vorzüglichster Qualität preiswerth

Bernhard Braune,
Danzig.

Die Eisengießerei u. Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
von **T. Klemm, Dirschau,**

empfiehlt ihr Lager selbstgefertigter dauerhafter Fabrikate zu soliden Preisen, als: **Roßwerke, Dresch- und Häckel-Maschinen, Hungerharken, Säe- und Mähe-Maschinen, Kleekarren** ꝛc. ꝛc. Reparaturen jeder Art werden gut, schnell u billig ausgeführt.

Von Matjes-Heringen erhalte aus directer Beziehung via Stettin per Dampfer „Stolp" am 24. d. M. **das feinste** was diese Saison darin bietet.

Carl Treitschke,
Comtoir: Milchkannengasse 16.

Herings-Auction.

Donnerstag, den 27. Juli 1876, Vormittags 10 Uhr, Auction auf dem Hofe der Herren **F. Boehm & Co.** über per „Amalie", Capt. Fritsch so eben eingegangenen

Norwegische Fettheringe der Marken K., M. und C.

Mellien. Collas.

Technicum Mittweida. (Königreich Sachsen).	**Polytechnische Fachschule** für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister etc. Lehrpläne gratis. Aufnahme 16 October. **Frequenz gegen 500 Studirende.** — Vorunterricht frei. —

Niederlage der Berliner
Harz-Oel- und Bernstein-Farben
laut Musterbuch zu Fabrikpreisen,
Dachdeck- und Bau-Materialien
empfiehlt billigst und versendet Musterbücher und Preis-Courante franco
Johann Prey, Danzig, Heiligegeistgasse 66.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten
im Sool- und Seebade Colberg

bieten zur 2. Saison jetzt wieder frei werdende Wohnungen mit vorzüglicher Restauration. Auch Kinder können in das Pensionat wieder aufgenommen werden. Gefällige Anfragen sind zu richten an den dirig. Arzt der Anstalten, **Stabsarzt a. D. Dr. Nötzel** oder die **Besitzerin Frau Dr. Behrend.**

Echtes Colberger Badesalz ist stets vorräthig. (6153

Ein adeliges Gut, 2 Meilen von Danzig, an der Chaussee gelegen, von ca. 500 Morg groß, durchweg warmer kleefähiger Boden, incl. 60 Morg. guter zweischnitt. Wiesen, mit neuen, schönen Gebäuden, Wohnhaus massiv u. elegant eingerichtet, mit schönem Garten, vollständigem guten lebenden u. todten Inventarium, bei fester Hypothek, ist mit einer Anzahlung von 8000—10,000 ℳ. zu verkaufen.

Selbstkäufer wollen ihre Adr. u. 6390 in der Exp. d. Ztg. niederlegen

---

Direct aus dem Walde Krissau und franco Haus offerire trockenes

Kiefern-, Buchen- und Eichen-Brennholz billigst.

Bestellungen werden in meinem Comtoir **Brodbänkengasse No. 12** u. **Feldweg No. 1** entgegen genommen.

Wilh. Wehl.

Die Brauerei v. **L. O. Kaemmerer** hat ca.

200 Ctr. helle Malzkeime

billig zu verkaufen.

Ein Kur- und Badeort-Etablissement,

vorzüglich gut gelegen und **stark besucht,** enthält Badeanstalt, 2 Kur- und 2 Douche Gebäude, Hotel, Park und Gärten, **schuldenfrei,** ist mit Inventar für den enorm billigen Preis von **25,000 Thlr.** bei 8- bis **6000 Thlr. Anzahlung** zu verkaufen durch (6675

Th. Kleemann, Danzig,
Brodbänkengasse 33.

Zu kaufen, oder wenn größer, zu pachten gewünscht wird, wenn auch außerhalb Danzig, von einem soliden thätigen Geschäftsmann gesetzten Alters mit mehreren Tausend Thalern disponiblem Vermögen entweder ein Hotel, eine Destillation, Restauration, ein Speicher oder ein sonstiges solides Geschäft Off. werden unter 6345 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ländliche Besitzungen

jeder Größe weist zum Verkauf nach

F. Fehlauer,
6607) **Gr. Zünderfelde.**

Ein rentables Grundstück nebst Hof und Garten, in einer Hauptstraße belegen, ist für 8000 ℛ︁, mit 2500 ℛ︁ Anz., sofort zu verkaufen Nähere Auskunft **Heiligegeistg. 59,** 2. Etage, Montag v. 11—12

Hundegasse 102 ist ein gediegen gearbeitetes eschen. Mobiliar, drei Regulatoren, ein Kronleuchter zu 24 Kerzen, 6 verschiedene Sophas, Rollsessel, ein mahagoni Herrenschreibtisch, diverse Marmortische und Spiegel zu verkaufen. Zu besehen von 12—1 Uhr.

Für 21 Mark

Toussaint-Langenscheidt's französ. Unterrichtsbriefe, complet, neu, zu verkaufen. Reflect. sub L. M. 183 Lauenburg Pomm.

Ein nach jeder Richtung auf landwirthschaftlichem Gebiete erfahrener

energ. Oberinspector,

dem aus guten Wirthschaften die besten Empfehlungen zur Seite stehen, verheirathet, 38 Jahre alt, sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes oder als Oberinspector einer großen Begüterung vom 1. Januar cr. dauernde Stellung. Herr Rittergutsbesitzer **Rost** auf Rickgarben per Bahnhof Wöterkeim in Ostpr. wird bereitwilligst jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Ein tüchtiger, zuverlässig. Gärtner, der zugleich die Forst zu beaufsichtigen hat, findet zum 1. October d. J. Stellung. Adressen und Atteste sind unter No 6552 in der Exped. dieser Zeitung einzureichen.

Gegen 900 ℳ. Gehalt suche ich einen im Rechnungswesen u. in den Amtsgeschäften geübten Hofverwalter, der befähigt sein muß, zeitweise die ganze Wirthschaft zu führen. **Böhrer,** Poggenpfuhl 10

Ein junger Mann

wünscht mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt zu werden. Adr. werd. unt No. 6616 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Kassirerin,

die auch Kenntnisse von der Buchführung besitzt, und zur Zeit noch in Stellung ist, wünscht anderweitiges Engagement. Gef Offerten unter No. 6637 in der Expedition d. Ztg erbeten.

Eine nicht geprüfte Erzieherin, noch in Stellung bei Kindern von 9—13 Jahren, beste Zeugnisse, musikalisch, sucht zum 1. October unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Näheres durch Frau **Louise Manske,** Stolp, Höhlenstr., Pomm.

Ein Wirthschafts-Inspector aus höchst anständiger Familie, 24 Jahre alt, sechs Jahre beim Fach, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht wegen Parzellirung der Besitzung baldigst oder zum 1. October Stellung. Nähere Auskunft ertheilt der Gutsbesitzer Herr **v. Thur** auf **Jagdschütz** bei Bromberg. (6614

Ein mit der **doppelten Buchführung** vertrauter, gut empfohlener junger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum **1. October cr.** anderweitig Stellung und bittet um Abgabe gef. Adressen unter No. 6602 in der Exped. dieser Ztg.

Eine Erzieherin

findet Stellung. Offerten werden unter **F. G. postlagernd Soldau** erbeten.

Für meine Apotheke suche ich zum 1. Octbr. unter günstigen Bedingungen

einen Eleven.

P. Hoffmann,
6683) **Culm a. W.**

Ein verheir. Gärtner,

militärfrei und mit schwacher Familie, welcher sowohl mit Gemüsebau und Obstbaum-Cultur, als auch mit größeren und feineren Gartenanlagen vollkommen vertraut und gut empfohlen ist, sucht zum 1. October eine dauernde Stelle. Auskunft ertheilt Herr Handels-Gärtner **Raabe,** Sanddrube 14.

Das Dominium **Lenglitszewo** bei Exin sucht zum 1. Octbr. cr. einen tüchtigen

Inspector.

Gehalt 450 ℳ. Bewerber wollen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten sich melden.

5763) **M. Mahncke.**

Eine geprüfte Erzieherin, welche auch in der Musik und in den Anfangsgründen des Gesanges unterrichtet, wird für 2 Mädchen von 13 und 12 Jahren und 1 Knaben von 7 Jahren zum 1. October gesucht. Gef. Offerten werden sub **10** postlagernd Hohenstein, Kr. Danzig, erb.

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie wird als Verkäuferin in einer Bäckerei und Mehlhandlung, sowie zur Unterstützung der Hausfrau zu engagiren gesucht. Der Antritt kann sogleich erfolgen. Gefällige Offerten wolle man an die Expedition der Konitzer Zeitung unter **A. B. 76** nach Konitz richten.

Eine junge gebildete Dame wünscht als Kassirerin, Verkäuferin oder auch als Gesellschafterin eine Stelle. Dieselbe ist bereits mehrere Jahre in einem Geschäft gewesen und auch mit der Buchführung vertraut. Offerten werden unter No. 6677 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen zuverlässigen ersten Wirthschafts-inspector suche ich bei einem Jahresgehalte von 600 ℳ. und freier Station sofort. Hierauf reflectirende Personen wollen ihre Adresse nebst Abschrift der Zeugn. unt. No. 6669 an die Exp. dieser Ztg. senden.

Ein Buchhalter wünscht noch einige Stunden täglich mit kaufmännischen Arbeiten beschäftigt zu werden. Gef. Adr. w. unter No. 6673 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gebildete, anspruchslose Dame (früher Lehrerin), welche auf 2 Stellen als Gesellschafterin und zur Stütze der Hausfrau gewesen, empfiehlt sich ü. ähnliche Engagements **J. Hardegen,** Heiligegeistgasse 100.

Ein Diener mit guten Zeugnissen sucht sofort Stellung. Adr. werden unter No. 6676 in der Exped. d. Ztg erbeten.

Eine **Oberköchin** für ein auswärtiges Weingeschäft (selbstständig) kann sich sofort melden bei **Hardegen,** Heiligegeistgasse No 100. (6679

Die **Inspectorstelle** auf **Adl. Dom. Smengorczin** v. Danzig ist sofort zu besetzen. Gehalt pro Jahr 300 ℳ.

6611) **Röpell.**

Ein junges Mädchen

von auswärts, aus achtbarer Familie, welches das Weißwaarengeschäft erlernt hat, wünscht von sogl. in gen. od. ähnl. Geschäfte Engagement.

Adr. werden unter No. 6561 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Eine Wirthin

in's Land, welche die herrschaftliche Küche versteht, und in der Milchwirthschaft tüchtig ist, findet sofort Stellung. Gehalt 200 ℳ. Adressen und Atteste sind unter No. 6551 in der Exped. dieser Zeitung einzureichen.

Eine elegante erste Saal-Etage, best. a. 2 schön Sälen, hellem Entree, kl. Zimmer, Wasserleitung, Canalis, Küche, Keller u. Boden, i. f. d. Pr. v. 900 b. 960 ℳ. a. e. Herrn od kl. Fam. z. Oct. o. fr. z. vrm. Adr. b. u. 6574 i. d. Exped. d. Z.

Langgarten 98 sind noch 30,000 Dachpfannen, Latten u. Kreuzholz billig zu verkaufen.

Eine gut eingerichtete Wohnung

von 3—4 Zimmern und Zubehör wird von kinderlosen Miethern zum 1. October oder früher, Langgarten Neugarten oder in sonst angenehmer Lage gesucht. Adr. werden unter No. 6665 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Restaurant du Passage,
1 Damm No 2.

Heute Abend **echt Nürnberger Bier (kein Luftdicht).**

R. Schmidt.

NB. Neue Damenbedienung.

Seebad Zoppot.

Heute Sonntag, den 23. Juli:

CONCERT
vor dem Kurhause.

Anfang 5 Uhr. Ende 10½ Uhr. Entree 50 ₰.
Von 8 Uhr ab Entree 30 ₰, Kinder 10 ₰.
6667) **H. Buchholz.**

Seebad Westerplatte.
Heute:
CONCERT.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfg.
Dienstag u. Donnerstag:
CONCERT.
6639) **F. Keil.**

Kaffeehaus
zum freundschaftl. Garten.

Morgen Montag, den 21. Juli:

Großes Abonnements-Concert.

Anfang 6 Uhr. — Entree 25 ₰.

H. Reissmann.

Selonke's Theater.

Sonntag, den 23. Juli: **Theater-Vorstellung. Concert. Ballet.** U. A.: **Singvögelchen, oder: Mylord kann nicht schlafen.** Singspiel. **Eine Tasse Thee.** Lustspiel. **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette. **Der geschundene Raubritter.** Gr. Trauer- und Schauer-Tragödie in 3 Acten.

Mittwoch, den 26. Juli: **Großer Strauß-Abend.** Ein Cyclus von Concert-Vorträgen aus den beliebtesten Compositionen von Joh. Strauß.

Sommertheater in Zoppot.
Eissenhardt's Etablissement.

Sonntag, den 23. Juli: **Theater-Vorstellung.** U. A.: **Die Weinprobe.** Posse mit Gesang. **Eine Tasse Thee.** Lustspiel. **Der Capellmeister von Venedig.** Große Soloscene

Billets sind auch vorher in der Handlung des Herrn **Focke,** Seestraße 24, dem Kurhause gegenüber, zu haben.

Aufrichtigen Dank der Putziger Einwohnerschaft für die herzliche und gastfreie Aufnahme, die uns während unseres zweitägigen Aufenthaltes daselbst in vollem Maaße geworden. Aufrichtigen Dank aber auch den verehrten Sangesbrüdern Putzig's, welche mit Aufopferung von Mühe, Arbeit und bedeutenden Kosten uns wirkliche Tage der Freude u. Erholung geschaffen. Dank endlich auch den städtischen Behörden dieser Stadt, die bereitwilligst diesem Unternehmen entgegen gekommen sind, welches uns Allen für alle Zeiten in bleibender Erinnerung sein wird.

Die Sänger des Lauenburger Männergesang-Vereins.

6651)

Verantwortlicher Redacteur **H. Röckner.**
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.